

**Andacht zur Eröffnung der Mitgliederversammlung der ACK
am 10.3.2010 in Heiligenstadt**

Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber, Braunschweig, Vorsitzender der Bundes-ACK

Liebe Schwestern und Brüder,

Was uns verbindet in der ACK, werde ich gelegentlich gefragt. Dann kann ich antworten: der Glaube an den dreieinigen Gott z.B. Ich kann aber auch sagen: die Nachfolge Jesu Christi.

Nachzufolgen, Zeugnis abzulegen ist nicht nur eine Zumutung, nicht nur ein Auftrag. Nachzufolgen bedeutet, Grund zur Hoffnung haben.

Ohne Hoffnung, Glaube und Vertrauen, ohne Gebet wird es nichts mit unserem Weg zur Einheit der Kirchen. Wird es auch nichts mit dem großen Fest der Ökumene in München im Mai dieses Jahres.

Im Januar ist in vielen Städten und Dörfern für die Einheit der Kirche Jesu Christi gebetet worden. Papst Benedikt XVI. hat in seiner Mittwochs-Katechese dazu gesagt: „Die Gebetswoche für die Einheit der Christen, die wir in diesen Tagen begehen, ruft uns dazu auf, nach dem Vorbild Christi den himmlischen Vater darum zu bitten, daß seine Kinder, die Getauften, alle eins seien, damit die Welt glaubt (vgl. Joh 17,21). Das Gebet Jesu macht uns bewußt, daß wirkliche Einheit über unsere Kräfte hinausgeht und in erster Linie ein Geschenk Gottes ist.“

Ja, richtig, und wir würden auch dann um die Einheit weiterbeten, wenn wir, die Freikirchen, Orthodoxe, die Römisch-Katholischen und Evangelischen zu einer Kirche gefunden hätten. Einheit ist ja nichts, das einmal erreicht ist und dann für alle Zeiten unversehrt bleibt. Wir kennen uns, wir wissen um die Lust an der Auseinandersetzung, und die Kirchen- und Theologiegeschichte ist ein Beispiel dafür, wie sich die zur Einheit Gerufenen immer wieder zerstreiten. **Zerstrittene sind schlechte Zeugen, sie sind unglaubwürdig, sie beschädigen das, wovon sie Zeugnis ablegen sollen. Wir brauchen verlässliche geschwisterliche Beziehungen zwischen den Kirchen, ohne Arg, ohne Verdächtigungen, Beziehungen, die von Wahrheit und Liebe bestimmt sind.**

Die Arbeit der ACK, das Miteinander der in ihr verbundenen 17 Kirchen, lebt und praktiziert diese geschwisterliche Gemeinschaft. Sie ist die Ökumene-Plattform in Deutschland. Und deswegen ist sie auch wichtig für den 2. Ökumenischen Kirchentag in München. Übersehen wir das bitte nicht: Dieser Kirchentag ist bei aller Bedeutung der beiden großen Kirchen ein Ort des Gottesdienstes, des Gebets, der strittigen Diskussion, der Begegnung und des Gedankenaustauschs aller Christen. Und bei aller Enttäuschung, dass es mit manchem ökumenischen Anliegen nicht weitergeht, dass Skandale uns auch in den Kirchen lähmen, dass manch einer mit hämischem Lachen die Ökumene für tot erklären möchte, gilt: Die Wirklichkeit ist eine

andere. Sie hat – auch in Oecumenicis – zu tun mit der österlichen Erfahrung, die uns ermutigt, denn wir bezeugen gemeinsam: Wir glauben nicht an den Tod, obwohl er unbesiegbar zu sein scheint, obwohl alle Menschen diesem Tod unterworfen sind. Wir glauben nicht an den Tod, weil wir den Tod in den Händen Gottes sehen, weil Gott mit der Auferweckung Jesu Christi die Macht des Todes besiegt hat. Wir glauben nicht an den Tod, sondern an das Leben, das Gott durch die Auferstehung Jesu Christi gibt, das nicht endet, und dann beginnt, wenn wir diesem Jesus trauen. (Rommel)

Seit Ostern sind Christen Protestleute gegen den Tod. (Blumhardt)

Seitdem dürfen und wollen wir das ständige Töten und Morden, das Foltern und Vernichten nicht hinnehmen, denn Gott will nicht, dass Menschen gewaltsam durch Hunger, Unfall oder Krieg ums Leben kommen. Deswegen wenden wir uns auch immer wieder an die Öffentlichkeit, um auf die unsäglichen Christenverfolgungen dieser Tage u.a. im Irak hinzuweisen, und deswegen ist unser gegen Fremdenfeindlichkeit und Ignoranz gerichtetes Projekt: „Weißt Du, wer ich bin?“ so wichtig.

Die Auferstehung lässt uns aufstehen für Frieden und Gerechtigkeit. Deswegen beteiligen wir uns an den Vorbereitungen zur Friedenskonvokation in Jamaika im kommenden Jahr. Nicht weil das politisch opportun ist, sondern weil wir nicht mehr an den Tod glauben. Christus hat ihn überwunden.

Der Tod ist tot. Und davon, liebe Schwestern und Brüder haben wir Zeugnis abzulegen, in Wort und Tat.

Und vergessen wir nicht: die Menschen in Deutschland erwarten von ihren Kirchen, dass sie gemeinsam davon Zeugnis ablegen, dass Gott in Jesus Christus in dieser Welt Raum gewonnen hat, dass seitdem anders über den Menschen gedacht wird, dass seitdem nicht Macht und Ohnmacht, nicht oben und unten, nicht Mann noch Frau, Freier oder Unfreier die Leitkategorien sind, sondern die Liebe, die Versöhnung, die Gnade und die Barmherzigkeit. Die Menschen in Deutschland erwarten ein glaubwürdiges gemeinsames Zeugnis. Uns verbinden doch der eine Glaube, die eine Taufe, der eine Herr und das eine Wort, und darum müssen wir von der Wirklichkeit dieses Verbindenden so viel sichtbar machen, wie wir nur können.

Wann endlich kommen wir zu gemeinsamen missionarischen Projekten, die aus dem wachsen, was uns verbindet, und es endlich wagen, dies unter die Leute zu bringen: Der Tod ist tot, Mensch lebe doch endlich! Um Christi willen!

Das stetige Rechnen, die Heilserwartung durch Strukturveränderungen, die Sprachlosigkeit angesichts der geistlichen und mitunter auch geistigen Verödung – die Bibelvergessenheit und auch die Rechtfertigungsvergessenheit, das sind die eigentlichen Probleme.

Vor einigen Jahren haben Christen in ökumenischer Gemeinschaft zu einem spannenden missionarischen Projekt zusammengefunden: NEUANFANGEN. Gewiss, es hat da und dort – wie

immer – Nachfragen gegeben, aber es war ein Projekt, in dem Menschen vom Glauben Zeugnis ablegten und den Kontakt mit anderen suchten. Die bei NEUANFANGEN beteiligten evangelischen, katholischen und freikirchlichen Gemeinden haben verschiedene Grenzen hinter sich gelassen: Die Grenzen der eigenen Gemeinde fielen, Haupt- und Ehrenamtliche arbeiteten zusammen, und endlich einmal war es nicht der Blick auf sich selbst, der die Christen beschäftigt.

Es ist an der Zeit, dass wir aufhören, von Mission zu reden. Gemeinsames missionarisches Handeln ist gefragt. Dass darüber das soziale, das diakonische Handeln nicht zu kurz kommen, muss ich nicht besonders betonen, denn das Eine gehört zum Anderen.



Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/247027-0
Fax: 069/247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de